

Recht auf Selbsttötung?

Verfassungsrechtliche Perspektive

am Leitfaden des Urteils des BVerfG vom 26.2.2020

Deutscher Ethikrat, 22.10.2020

Stephan Rixen, Universität Bayreuth

1. Überblick über zentrale Aussagen BVerfG-Urt. v. 26.2.2020

http://www.bverfg.de/e/rs20200226_2bvr234715.html [Randnummer = Rn.]

2. Probleme und Perspektiven der Umsetzung

S. *Rixen*, Bayerische Verwaltungsblätter (BayVBl.) 2020, S. 397-403

S. *Rixen*, Würde des Menschen als Fundament der Grundrechte, in: F. Sebastian M. Heselhaus/Carsten Nowak (Hrsg.), Handbuch der Europäischen Grundrechte, 2. Aufl. (2020), S. 337-357

Überblick über zentrale Aussagen



- Das „Recht auf selbstbestimmtes Sterben“ (Leitsatz 1. a., Rn. 202) folgt aus **Art. 2 Abs. 1 i.V.m. Art. 1 Abs. 1 GG**, dem allgemeinen Persönlichkeitsrecht (Rn. 202). „Dieses Recht besteht **in jeder Phase** menschlicher Existenz“ (Rn. 210).
- Es „gewährleistet das Recht, selbstbestimmt die Entscheidung zu treffen, sein Leben **eigenhändig** bewusst und gewollt zu beenden und bei der Umsetzung der Selbsttötung **auf die Hilfe Dritter** zurückzugreifen“ (Rn. 203), also insoweit „**angebotene** Hilfe anzunehmen“ (Rn. 213), *insb.* die „fachkundige Hilfe kompetenter und bereitwilliger [...] Ärzte“ (Rn. 213); auch muss es **faktisch realisierbar** sein (Rn. 278, 280, 284, 301).
- Das (vgl. Rn. 222) „Recht auf Selbsttötung“ (Rn. 208) steht nur „zur freien **Selbstbestimmung** und **Eigenverantwortung fähigen** Menschen“ (Rn. 204) zu. Es gelten „dieselben **Grundsätze wie bei einer Einwilligung in eine Heilbehandlung**“ (Rn. 242) einschließlich von Beratung und Aufklärung (Rn. 246).

Überblick über zentrale Aussagen



- Der Suizidentschluss muss u.a. „unbeeinflusst von einer **akuten** psychischen Störung“ (Rn. 241) sein, darf aber auch nicht bloß Ausdruck einer „**vorübergehende[n]** Lebenskrise“ (Rn. 244) sein (zur hohen Zahl psychischer Erkrankungen Rn. 245)
- Der „Wille des Grundrechtsträgers“ (Rn. 210), seine „Willensfreiheit“ (Rn. 235), darf „keinen **unzulässigen** Einflussnahmen oder Druck“ (Rn. 243) bzw. „äußere[m] Druck“ (Rn. 216) ausgesetzt sein, so dass einerseits „Zwang, Drohung oder Täuschung“ (Rn. 247) ausgeschlossen sein müssen, andererseits aber auch „sonstige Formen der Einflussnahme [...], wenn diese geeignet sind, eine **reflektierte, abwägende** Entscheidung orientiert am eigenen **Selbstbild** zu verhindern oder wesentlich zu beeinträchtigen“ (Rn. 247 siehe auch Rn. 242).
- Die Beweggründe dürfen auch nicht verkappt auf **soziale Pressionen** bzw. damit verbundene **gesellschaftliche Erwartungshaltungen**, Suizidhilfe in Anspruch zu nehmen, hindeuten (Rn. 235, 250 f.).

Überblick über zentrale Aussagen



- Darüber hinaus muss der Entschluss, aus dem Leben zu scheiden, „von einer **gewissen ‚Dauerhaftigkeit‘** und **‚inneren Festigkeit‘** getragen“ (Rn. 244) sein, also **ernsthaft** bestehen (Rn. 244).
- Allerdings muss der Suizidwillige nicht die „**autonomiefeindliche Pflicht**“ (Rn. 299) dulden, anstatt Suizid zu begehen, die Möglichkeiten etwa der **Palliativmedizin** in Anspruch zu nehmen (vgl. Rn. 299).
- Auch „**[a]ltruistische Beweggründe**“ (Rn. 259) – dazu rechnet das BVerfG auch den Grund, der Familie oder der Gesellschaft nicht zur Last zu fallen (Rn. 259) – sind zu akzeptieren.
- Irgendeiner Begründung oder Rechtfertigung für den Wunsch, das Leben zu beenden, bedarf es **nicht** (Rn. 209/210).

Überblick über zentrale Aussagen



- Das Selbsttötungsrecht ist „insbesondere **nicht** auf schwere oder unheilbare Krankheitszustände oder bestimmte Lebens- und Krankheitsphasen beschränkt“ (Rn. 210) beschränkt bzw. darf **nicht** „etwa vom Vorliegen einer unheilbaren oder tödlich verlaufenden Krankheit abhängig“ (Rn. 340) gemacht werden. → Das Urteil befasst sich **generell** mit Suizid.
- Auch solche Beschränkungen auf bestimmte Phasen wären unzulässige „materielle Kriterien“ (Rn. 340), die nach verfassungsrechtlich inakzeptablen „**Maßstäben objektiver Vernünftigkeit**“ (Rn. 340) den Suizident-schluss bewerten würden.
- „**konkret** drohende Gefahren für die persönliche Autonomie“ (Rn. 233) und auch das „hohe Rechtsgut Leben“ (Rn. 223)
- Der Gesetzgeber darf auch **verhindern**, „dass sich der assistierte Suizid in der Gesellschaft als normale Form der Lebensbeendigung durchsetzt“ (Rn. 233), wenn er damit nicht bestimmte (mutmaßlich) konsentiertere „Werte- und Moralvorstellungen“ (Rn. 234) schützt.

Probleme und Perspektiven der Umsetzung



- BVerfG: Starke Akzentuierung des normativen Individualismus mit **antipaternalistischem** Grundton, allerdings mit Relativierungen
- „**legislatives** Schutzkonzept“ (Rn. 338); „**prozedurales** Sicherungskonzept“ (Rn. 340) „*auch* im Strafrecht“ (Rn. 339)
 - **Begriffe und Unterscheidungen:** Anlehnung an das bisherige Medizin-(straf)recht *oder* suizidspezifische Weiterentwicklung?
 - Was ist **prozedural**? Wann kippt eine prozedurale Vorkehrung in materielle Vernünftigkeitkontrolle? Insb.: Wie viel ärztliche Kontrolle darf / muss sein?
 - **Bspw.** Aufklärungs-, Wartepflichten; Erlaubnisvorbehalte für Suizidhilfeangebote, Verbot „besonders gefahrträchtiger Erscheinungsformen der Suizidhilfe“ (Rn. 339)
 - Ermöglichung der Suizidhilfe im **ärztlichen Berufsrecht** („Standesrecht“) geboten (Rn. 292 ff.); Weg dahin ist unklar.

- „Selbstbestimmung ist immer **relational** verfasst“ (Rn. 235).
- Ein legislatives Schutzkonzept, das um die **Relationalität von Selbstbestimmung** zentriert ist, trägt dem Umstand Rechnung, dass die Fähigkeit zu selbstbestimmtem Handeln (auch) im Austausch und in der Auseinandersetzung – in der Kommunikation mit anderen – entwickelt wird.
- Beratungs- und Hilfsangebote dürfen daher als bewusste **Ermutigung zu einem nicht-suizidalen Umgang** mit der Grenzsituation des Suizidwunsches, also mit suizidaler Vulnerabilität, konzipiert sein; das ist mehr als bloße Information/Aufklärung. Dahinter steht die Annahme, dass sich erst in der aktiv eingeforderten Auseinandersetzung die **Ernsthaftigkeit** des Suizidwunsches erweist. (Plausibilisierung, nicht „richtige“ oder „falsche“ Gründe)

- Ein solcher Ansatz trägt dazu bei, „dass sich der assistierte Suizid in der Gesellschaft [nicht] als normale Form der Lebensbeendigung durchsetzt“ (Rn. 233). → Auch mit dieser Aussage (**keine Normalisierung**) relativiert das BVerfG den anti-paternalistischen Grundton des Urteils.
- Das führt zu der Frage, ob ein **relationaler Umgang mit suizidaler Vulnerabilität** als Aspekt der Menschenwürde-Garantie rekonstruiert werden kann.
- Interdisziplinäre **Verbund- und Suchbegriffe** (wie Vulnerabilität, Relationalität) können eine Chance sein, den Menschenwürde-Begriff als Aspekt der Selbstbestimmung – nicht als Widerspruch zu ihr – auch mit Blick auf die Problematik der Selbsttötung zu profilieren.